

Sauer, Lisa

Schulische Selektionsverfahren reloaded. Eine Untersuchung der Zuverlässigkeit des Hilfsschulaufnahmeverfahrens in der BRD in den 1950er bis 1970er Jahren

Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 667-672. - (Jahrbuch Grundschulforschung; 28)



Quellenangabe/ Reference:

Sauer, Lisa: Schulische Selektionsverfahren reloaded. Eine Untersuchung der Zuverlässigkeit des Hilfsschulaufnahmeverfahrens in der BRD in den 1950er bis 1970er Jahren - In: Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 667-672 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-314351 - DOI: 10.25656/01:31435; 10.35468/6111-82

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-314351>

<https://doi.org/10.25656/01:31435>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Lisa Sauer

Schulische Selektionsverfahren reloaded: Eine Untersuchung der Zuverlässigkeit des Hilfsschulaufnahmeverfahrens in der BRD in den 1950er bis 1970er Jahren

Abstract

Trotz inklusiver Vorzeichen im schulischen Kontext finden gegenwärtig immer noch Selektionsentscheidungen an der institutionellen Schnittstelle von Regel- und Sonder- bzw. Förderschulen statt. Dies erfährt durchaus Kritik, allerdings mehrheitlich ahistorisch, ohne sich darüber zu vergewissern, wie in der Vergangenheit die schulische Selektion vollzogen wurde und wie zuverlässig dies erfolgte (vgl. Kottmann/Miller/Zimmer 2018). Eine Historisierung dieses kritischen Diskurses liefert dieser Beitrag, der der Frage nach der Zuverlässigkeit des Hilfsschulaufnahmeverfahrens (HAV) in der BRD in den 1950er bis 1970er Jahren über die Untersuchung der Konsistenz von in diesem Verfahren schuladministrativ getroffenen Beschulungsentscheidungen nachgeht. Dies erfolgt ausgehend von der Analyse von professionellen Gutachten, die über im HAV überprüfte Kinder verfasst wurden und als Basis der Beschulungsentscheidung dienten.

Schlüsselwörter

Überprüfungsverfahren, Hilfsschule, schulische Selektion, professionelle Gutachten

1 Untersuchungsanlage

Um Aussagen über die Zuverlässigkeit des HAV treffen zu können, lag das *Erkenntnisinteresse* der Untersuchung auf ggf. auftretenden Inkonsistenzen in den Beschulungsentscheidungen zwischen einer Hilfsschulbedürftigkeit (HSB) und einer Primarschulfähigkeit (PSF). Untersuchungsspezifisch wurden diese als sog. ‚Grenzzone‘ verstanden. Leitend für die Untersuchung war somit die Frage, inwiefern und in welcher Form während des *Untersuchungszeitraumes* 1958 bis 1977 in der BRD in den über Primarschulkindern während des HAV erstellten pro-

fessionellen Gutachten eine ‚Grenzzone‘ zwischen PSF und HSB existiert und wie diese in das kontextuale zeitgeschichtliche Gesamtgefüge eingebettet werden kann. Mit diesem Forschungsfokus widmete sich die Untersuchung einem Forschungsdesiderat, welches im relevanten *Forschungsfeld* an der interdisziplinären Schnittstelle von jeweils historisch ausgerichteter nationaler wie internationaler Kindheits- und Schulforschung (z. B. Hofsäss 1993; Garz 2022) sowie pädagogisch-psychologischer Diagnostik (z. B. Ingenkamp 1990) bislang nicht bearbeitet wurde. Als *Quellenkorpus* dienten neben zeitgenössischen fachwissenschaftlichen¹ und bildungspolitischen Publikationen eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe von 32 Schülerpersonalbögen (SPB) von Kindern, die regulär in die Primarschule eingeschult und während der ersten Jahrgangsstufe im HAV überprüft wurden.² Die SPB enthalten neben der final von der Schulpflicht getroffenen Beschulungsentscheidung die analyserelevanten professionellen Gutachten, die jeweils von den am HAV beteiligten Primar- und Hilfsschullehrkräften sowie Schulmediziner:innen stammen. In der *gegenstandstheoretischen Setzung* wurde die im Fokus des Erkenntnisinteresses stehende ‚Grenzzone‘ orientiert an Link (1997) und Treptow (2009) definiert als ein Überschneidungsbereich, in dem sich (1) Beschulungsentscheidungen über eine PSF und eine HSB nicht in konsistenter Form voneinander trennen lassen, der sich (2) zwischen zwei, diachron betrachtet in ihrem Verlauf dynamischen Grenzlinien bewegt und dessen (3) Außenbereich durch die Gesamtheit der im diachronen Verlauf konsistenten Beschulungsentscheidungen gekennzeichnet ist. *Methodologisch* fußte die Untersuchung auf der ‚Familienähnlichkeit‘ nach Wittgenstein (1958). Diese ermöglichte eine Gruppierung der professionellen Gutachten, die projektspezifisch als Fälle bezeichnet wurden, zu verschiedenen sog. ‚Familien‘, ausgehend von ähnlichen Merkmalskombinationen und zunächst ohne Berücksichtigung der letztlichen Beschulungsentscheidung. Durch den im Anschluss vorgenommenen Abgleich der zu Familien gruppierten Fälle mit der jeweils vorliegenden Beschulungsentscheidung konnten diejenigen Familien mit Inkonsistenzen, die Fälle mit einer attestierten PSF als auch solche mit einer diagnostizierten HSB umfassen, als Manifestation der ‚Grenzzone‘ aufgedeckt werden. *Forschungsmethodisch* erfolgte dies über eine Historisch-kontextualisierende Inhaltsanalyse, in Erweiterung um eine qualitative Typenbildung (vgl. Gerhardt 1986; Vogt 2015). Die so gewonnenen Erkenntnisse wurden *wissenschaftstheoretisch* nach den Annahmen des Sozialkonstruktivismus interpretiert (vgl. Berger/Luckmann 1969).

1 Hierzu zählten ausgewählte Quellen medizinischer, psychologischer, primar- und hilfsschul- bzw. sonderpädagogischer Provenienz.

2 Die Stichprobe entstammt einem schullokalen Komplettbestand von insgesamt 910 SPB aus einer ehemaligen Hilfsschule in Frankfurt am Main. Bedingt durch die lokalspezifische Herkunft können die Ergebnisse der Untersuchung nicht als repräsentativ für die gesamte BRD angesehen werden.

2 Zur Zuverlässigkeit des HAV

Die Untersuchung zeigte zunächst einen im diachronen Verlauf des Untersuchungszeitraums gleichbleibenden Grundtyp des im HAV überprüften Primarschulkindes auf. Diesen kennzeichnen eine deutsche Herkunft und eine Zugehörigkeit zur sozialen Unterschicht sowie Defizite in den kulturtechnischen Fähigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens. Aufbauend auf diesem Grundtyp konnten zudem vier im Untersuchungszeitraum konstant auftretende Typen von im HAV überprüften Kindern aufgedeckt werden, die überblickend vorrangig durch personenbezogene Defizite im Leistungs-, Sprach-, Kognitions-, Sozial- und Arbeitsverhaltens- sowie Begabungs- und Entwicklungsbereich charakterisiert sind. Lediglich ein Typ weist dabei Inkonsistenzen in den Beschulungsentscheidungen auf. Diesem werden trotz seiner ähnlichen multiplen personenbezogenen Defizite in Einzelfällen zu Beginn und zum Ende der 1960er Jahre sowie zum Ende des Untersuchungszeitraums von der ihm i.d.R. zugeschriebenen HSB abweichend eine PSF attestiert. Dementsprechend existiert zwar eine ‚Grenzzone‘ zwischen PSF und HSB. Da sie in ihren Außenbereichen allerdings im diachronen Verlauf konstant von konsistenten Beschulungsentscheidungen über eine PSF und eine HSB flankiert wird, kommt es nahezu im gesamten Verlauf der 1960er sowie zum Beginn bis Mitte der 1970er Jahre zu ihrer Auflösung und der Formierung einer Grenzlinie zwischen einer HSB und einer PSF. Im untersuchten Zeitraum werden die Entscheidungen über die weitere Beschulung an der Hilfs- oder Primarschule demnach mehrheitlich konsistent und somit zuverlässig getroffen. Die nur in Ausnahmefällen vorliegenden und die ‚Grenzzone‘ manifestierenden inkonsistenten Beschulungsentscheidungen sind dabei durchweg auf verfahrensimmanente ‚Störmomente‘ zurückzuführen. Diese entstehen v.a. durch die Orientierung an den bildungspolitisch festgeschriebenen Vorgaben zum formalen Ablauf des HAV und umfassen Diskrepanzen in den professionellen Beurteilungsergebnissen und/oder Beschulungsempfehlungen sowie nicht eindeutig interpretierbare Intelligenztestergebnisse. Trotz der darüber hinaus vorliegenden ‚signature‘- Merkmale einer HSB führen derartige ‚Störmomente‘ zu einer nicht zweifelsfrei möglichen Attestierung einer solchen. Um die bildungspolitisch geforderte Rechtsicherheit des HAV nicht zu gefährden, entscheidet die Schulrät:in in diesen Fällen mit einer maßgeblich auf die Empfehlung der Hilfsschullehrkraft zurückzuführenden ‚in dubio pro PSF‘. Diese wird dabei ggf. beeinflusst zum einen durch die Berücksichtigung des zu Beginn der 1960er Jahre bildungspolitisch festgeschriebenen Konstruktwandels einer HSB, weg von einer geistigen Schwäche hin zu einer Lernbehinderung, und der damit einhergehenden mitunter variablen ursächlichen und symptomatischen Auslegungsmöglichkeit einer HSB und PSF (vgl. KMK 1960). Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass die ab Beginn der 1970er Jahre zunehmend durch den Deutschen Bildungsrat und die pädagogischen Fachwissenschaften geäußerte

Kritik sowohl speziell am theoretischen Konstrukt einer HSB als auch generell an der separierenden Sonderbeschulung die inkonsistent attestierte PSF ausgelöst hat (vgl. Deutscher Bildungsrat 1973).

3 Das HAV – a never changed running process?!

Die ggf. Inkonsistenzen in den Beschulungsentscheidungen verursachenden fachwissenschaftlichen Kritikpunkte, die das HAV in seiner schulsystemischen Selektionsfunktion und die ihm zugrundeliegenden Theorien in Frage stellen, finden mehrheitlich im HAV keine Berücksichtigung. Im Untersuchungszeitraum zeigt sich vielmehr ein primär bildungspolitisch orientierter eigener, v. a. schulsystemerhaltender Verfahrensmodus des HAV. Dieser bringt zwar überwiegend konsistente Beschulungsentscheidungen hervor, birgt jedoch gleichsam sowohl das Risiko für ‚Störmomente‘ als auch in der Folge für Inkonsistenzen in den Entscheidungen über den weiteren Beschulungsort in sich. Dieser Modus umfasst dabei (1) die ohne professionelle Zusammenarbeit durchgeführte Überprüfung von Kindern im HAV mit der Definitionsmacht einer HSB der Hilfsschullehrkraft, (2) die Aufnahme in das HAV von schulleistungsschwachen deutschen Kindern vorrangig aus der sozialen Unterschicht sowie (3) die Auswahl der hilfsschulbedürftigen und primarschulfähigen Kinder basierend auf lediglich einzelnen, primär quantifizierbaren ‚signature‘- Merkmalen, so u. a. Alter und Entwicklung mit Referenz auf die Anzahl der Schulbesuchsjahre sowie Intelligenz und Begabung mit besonderem Fokus auf den IQ. Hierin spiegeln sich Selektionsmechanismen wider, die historisch tradiert seit Gründung der ersten Hilfsschulen im HAV bis in die Gegenwart im Verfahren zur Überprüfung auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf gehandhabt werden. Dies betrifft die Durchführung dieser Verfahren als ein „effizient[er] gestaltete[r] Verwaltungsvorgang“ (Garz 2022, S. 140), vorrangig unter der Führung der Hilfs- bzw. Sonderschullehrkraft als Expertin und ohne einen gleichberechtigten konstruktiven Austausch der beteiligten Professionen (vgl. ebd.; Kottmann/Miller/Zimmer 2018). Historische Kontinuitäten zeigen sich auch bezüglich der mehrheitlichen Zugehörigkeit zur sozialen Unterschicht der überprüften Kinder und der Verwobenheit von Überprüfungsverfahren mit der sog. ‚Sozialen Frage‘ (vgl. ebd.). Ebenfalls als historisch tradiert zeigt sich die Feststellung einer HSB und PSF bzw. (k)eines sonderpädagogischen Förderbedarfs mitunter standardmäßig basierend auf dem IQ (vgl. ebd.; Bühler 2022) sowie die Reduzierung der „Eigenart“ (KMK 1960, S. 27) des hilfsschulbedürftigen Kindes bzw. eines solchen mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf lediglich einzelne „diffuse[n] Merkmale[n] der Abweichung“ (Garz 2022, S. 214).

4 Ausblick – Selektionsverfahren reloaded

Die Untersuchung weist nicht nur die Zuverlässigkeit des historisch tradierten Verfahrensmodus nach, sondern auch ein ihm generell immanentes Risiko für unzuverlässige Selektionsentscheidungen. Hieran anknüpfend möchte der Beitrag einen Impuls geben diesen Selektionsmodus kritisch zu hinterfragen. Dies sollte mit Blick auf seine Legitimität geschehen, weil durch ihn mitunter (un-)zuverlässig erst eine ‚vermeintliche‘ Heterogenität von Primarschulkindern basierend auf fragwürdigen pädagogischen Differenzlinien professionell wie auch schulisch institutionell hervorgebracht wird. Angeregt werden soll hierbei zudem die Restrukturierung pädagogischer Konstrukte, unter Berücksichtigung multiprofessioneller Theorieverständnisse, mit eindeutig festgelegten pädagogischen und nicht personenbezogen defizitorientierten Kriterien (vgl. Walgenbach 2018). Hierdurch könnte die Grundlage der separaten Beschulung in Sonder- bzw. Förderschulen im deutschen Schulsystem einmal mehr relativiert und ein in multiprofessioneller Verantwortlichkeit liegendes inklusives Lernen in der Regelschule vorangetrieben werden.

Literatur

- Berger, Peter/Luckmann, Thomas (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
- Bühler, Patrick (2022): IQ-Test als „Wegweiser“. Basler Hilfsklassen 1910-1930. In: Moser, Vera/Garz, Jona (Hrsg.): Das (A)normale in der Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 97-110.
- Deutscher Bildungsrat (1973): Empfehlungen der Bildungskommission. Strukturplan für das Bildungswesen. Empfehlungen der Bildungskommission. 4., Auflage. Bonn: Ernst Klett.
- Garz, Jona (2022): Zwischen Anstalt und Schule. Eine Wissensgeschichte der Erziehung »schwachsinniger« Kinder in Berlin, 1845-1914. Bielefeld: transcript.
- Gerhardt, Uta (1986): Patientenkarrieren. Eine medizinsoziologische Studie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hofsäss, Thomas (1993): Die Überweisung von Schülern auf die Hilfsschule und die Schule für Lernbehinderte. Eine historisch-vergleichende Untersuchung. Berlin: Marhold.
- Ingenkamp, Karlheinz (1990): Pädagogische Diagnostik in Deutschland 1885-1932. Weinheim: Deutsche Studien.
- KMK (Ständige Kultusministerkonferenz der Länder in der Bundesrepublik Deutschland) (1960): Gutachten zur Ordnung des Sonderschulwesens. Bonn: Carthus.
- Kortmann, Brigitte/Miller, Susanne/Zimmer, Marianne (2018): Macht Diagnostik Selektion? In: Zeitschrift für Grundschulforschung, Jg. 11, Nr. 2, S. 23-38.
- Link, Jürgen (1997): Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Göttingen: Westdeutscher.
- Treptow, Rainer (2009): Grenzen der Entgrenzung. Aspekte einer Wechselbeziehung. In: Jerg, Jo/Hummel, Myriam (Hrsg.): Perspektiven auf Entgrenzung. Erfahrungen und Entwicklungsprozesse im Kontext von Inklusion und Integration. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 23-39.
- Vogt, Michaela (2015): Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR. Untersuchung der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Zeitraum 1954 bis 1964. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

- Walgenbach, Katharina (2018): Dekategorisierung -Verzicht auf Kategorien? In: Musenberg, Oliver/Riegert, Judith/Sansour, Teresa (Hrsg.): Dekategorisierung in der Pädagogik. Notwendig und riskant? Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 11-39.
- Wittgenstein, Ludwig (1958): Philosophische Untersuchungen. Oxford: Blackwell.

Autorin

Sauer, Lisa, Dr., Akademische Rätin an der Professur für Grundschulpädagogik an der Universität Erfurt, ORCID: 0000-0001-5217-2910